

Wintersemester 2020/21 an den baden-württembergischen Universitäten: Fortsetzung des Digitalbetriebs – und so viel Präsenz wie möglich

Wissenschaft und Forschung, Studium und Lehre können sich nur in einem lebendigen und direkten Austausch entfalten. Die baden-württembergischen Universitäten als forschungsintensive, internationale Institutionen sind auch deshalb Präsenzuniversitäten. Die Corona-Pandemie wird es allerdings absehbar auch im Wintersemester 2020/2021 nicht zulassen, zu diesem Status uneingeschränkt zurückzukehren. Selbst bei weiteren Erleichterungen wird die digitale Lehre im kommenden Semester weiterhin eine wichtige Rolle spielen müssen. Gleichzeitig streben die Universitäten an, so viel Präsenzveranstaltungen durchzuführen wie irgend möglich. Dafür benötigen sie geeignete rechtliche Regelungen des Wissenschaftsministeriums, die eine flexible Handhabung der Lage an den einzelnen Universitäten zulassen. Allerdings wird auch unter diesen Voraussetzungen deutlich weniger Präsenz möglich sein, als es sich viele Lehrende und Studierende wünschen.

Die praktische Bedeutung der digitalen Lehre liegt auch im Interesse des allgemeinen Infektionsschutzes und der Sicherheit der über zweihunderttausend Mitglieder der Universitäten. Denn im Unterschied etwa zum Schulunterricht findet universitäre Lehre nicht in abgrenzbaren Klassengruppen, sondern in Lehrveranstaltungen in ständig wechselnden Zusammensetzungen statt, teilweise in Vorlesungen mit mehreren hundert Teilnehmern, die zudem aus unterschiedlichen Regionen stammen und mit ihren Heimatorten oft im engen Austausch bleiben.

Zugleich schränken die Vorgaben des Infektionsschutzes die Universitäten in einer Weise ein, die einen normalen Präsenzstudienbetrieb nicht zulässt: Die Universitäten sind derzeit vom Land verpflichtet, einen Mindestabstand von 1,5 Metern zwischen den Studierenden herzustellen sowie zur Nachverfolgung von Infektionsketten die Daten aller Teilnehmer jeder einzelnen Lehrveranstaltung zu dokumentieren. Es ist davon auszugehen, dass diese Einschränkungen auch im kommenden Wintersemester gelten. Diese Vorgaben lassen sich für überschaubare Gruppengrößen umsetzen, nicht aber für die vielen tausend Studierenden, die sich im Normalbetrieb gleichzeitig an einer Universität aufhalten. Insbesondere das den Universitäten zur Verfügung stehende Raumangebot reicht bei den gegebenen Mindestabstandsregelungen für einen regulären Präsenzbetrieb bei weitem nicht aus.

Vor dem Hintergrund dieser schwierigen Rahmenbedingungen und mit stark erhöhtem Aufwand werden die Universitäten so viel Präsenzveranstaltungen wie möglich anbieten, dabei aber Prioritäten setzen müssen. Die Universitäten werden ihre vorhandenen Personal- und Raumkapazitäten daher vorrangig für folgende Zwecke nutzen:

1. Studienanfänger*innen und examensnahe Studierende

Die Universitäten werden Studienanfänger*innen, die den Universitätsbetrieb noch nicht kennen, in ausgewählten Präsenzformaten in das Studium einführen. Priorität müssen die Universitäten auch den Studierenden kurz vor dem Abschlussexamen einräumen, damit diese die Möglichkeit haben, den Stoff nochmals im direkten Austausch mit den Lehrenden zu besprechen.

2. Prüfungsbetrieb

Ausreichende Raumkapazitäten müssen ebenfalls für den Prüfungsbetrieb vorgesehen werden, um die Modulprüfungen, aber vor allem auch die Abschlussprüfungen zügig abnehmen zu können, damit sich Studienzeiten und -abschlüsse nicht verlängern. Bezüglich der digitalen Prüfungen werden die Universitäten die Erfahrungen aus dem Sommersemester auswerten und Anpassungen vornehmen. Für digitale Prüfungen, die Schwierigkeiten für die Studierenden verursachen, aber aus zwingenden Gründen temporär fortgesetzt werden müssen, werden sich die Universitäten um Unterstützungsmaßnahmen bemühen, wie beispielsweise eine Nutzung der universitären PC-Pools.

3. Studierbarkeit aller Studiengänge gewährleisten

- **Priorität für Praxisveranstaltungen**

Bei der Vergabe der noch zur Verfügung stehenden Räume und Flächen werden die Universitäten diejenigen Veranstaltungen vorrangig durchführen, die zwingend in Präsenz stattfinden müssen, damit sich die Verlängerungen des Studiums in möglichst engen Grenzen halten.

Unabdingbar notwendig sind Praxisveranstaltungen vor allem in den naturwissenschaftlich-technischen Studiengängen und in der Medizin. Ohne Praktika und Laborbetrieb kann dort kein vollständiges Studium durchgeführt werden, weshalb die Universitäten diesen Veranstaltungsformen Vorrang einräumen werden. Die Studierenden der MINT-Fächer sind auch deshalb besonders betroffen, da Veranstaltungen des laufenden Sommersemesters, die aufgrund der Hygienerichtlinien nicht durchgeführt werden konnten, im Wintersemester nachgeholt werden müssen. In diesen Fächern werden sich oftmals Verlängerungen der Studienzzeit nicht vermeiden lassen.

- **Regeln für allgemeine Präsenzveranstaltungen**

Mit der Maßgabe, dass die notwendige Raumkapazität für Erstsemester, Examenskandidat*innen und Praxisveranstaltungen sowie die Prüfungen gewährleistet ist, werden die Universitäten nach Möglichkeit weitere Präsenzveranstaltungen ermöglichen, soweit dies unter Einhaltung der jeweils geltenden Coronaverordnung und übrigen Infektionsschutzvorschriften zulässig ist. Hierbei werden je nach Standort, baulicher Infrastruktur und Fachbereich individuelle Lösungen gefunden und umgesetzt.

4. Vorteile der Digitalisierung beibehalten

Die baden-württembergischen Universitäten sind der Auffassung, dass die vielfach positiven Erfahrungen mit digitalisierter Lehre in der Corona-Pandemie dazu genutzt werden sollen, die Situation von Studium und Lehre langfristig zu verbessern. Digitale Lehre kann und soll die Präsenzlehre nicht ersetzen, sie kann sie aber gut ergänzen, bereichern und entlasten. Dies gilt insbesondere angesichts der wachsenden Diversität der Studierenden, auf die die Lehrenden aufgrund der unbefriedigenden Betreuungsrelationen nicht im wünschenswerten Maße individuell eingehen können. Hier könnten in Zukunft digitale Formate vor allem zur strukturierten und systematischen Vermittlung

von Basiswissen und zur Wiederholung, Übung oder Vertiefung des Stoffs eingesetzt werden, was im derzeitigen universitären Alltag nur eingeschränkt möglich ist.

Für das Wintersemester werden digitale Lehrformate auch für die Internationalisierung notwendig sein, da damit zu rechnen ist, dass die Einreise von internationalen Studierenden zum Teil nur mit größeren Zeitverzögerungen stattfinden kann. Diese Studierenden sollten in die Lage versetzt werden, einen Teil der Studienleistungen digital in ihrem Heimatland zu erbringen. Bei ihren Planungen gehen die Universitäten von einem insgesamt rückläufigen Infektionsgeschehen aus. Sollte es allerdings zu einer „zweiten Welle“ kommen, in der die Universitätsgebäude geschlossen bzw. in drastisch reduziertem Betrieb weitergeführt werden müssen, wird dies für viele Studierende und Nachwuchswissenschaftler zu einer Verlängerung der Studienzeit oder ihrer Qualifizierungsphase führen.

Der bravouröse Einsatz aller Beteiligten hat eine erfolgreiche Lehre an den Universitäten im Sommersemester möglich gemacht. Die Fortführung der Lehre unter erschwerten Rahmenbedingungen, die Qualitätssicherung in der digitalen Lehre und die aufgrund der Raumsituation notwendige zusätzliche Durchführung von Labor- und Praxisveranstaltungen sowie darüber hinaus die Notwendigkeit, in die Digitalisierung zu investieren, stellen die Universitäten, ihre Lehrenden und Studierenden auch im Wintersemester vor große praktische Herausforderungen, die alle Beteiligten weit über das übliche Maß hinaus fordern werden. Gemeinsam mit dem Land werden sie nach Lösungen für die Bewältigung dieser Herausforderungen suchen. Für die Absicht des Landes im Bereich der Digitalisierung eine gesonderte Unterstützung zu gewähren, sind sie dankbar.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an den Universitäten leisten der Gesellschaft in Zeiten von Corona einen wichtigen Dienst: sie bilden unter erschwerten Bedingungen und mit großem persönlichen Einsatz die Studierenden aus und tragen zur Gewinnung zentraler Erkenntnisse zur Bewältigung der Krise bei. Dies reicht von medizinischen Studien über die Bewertung der Corona-Auswirkungen auf Arbeitsmarkt, Wirtschaft und Gesellschaft bis hin zu Simulationen über die Wirksamkeit von Gegenmaßnahmen.